

# Ein erfolgreiches Team – Marie und Otto Bader sen. Stettin-Altdamm

Ulf-Hermann Bader

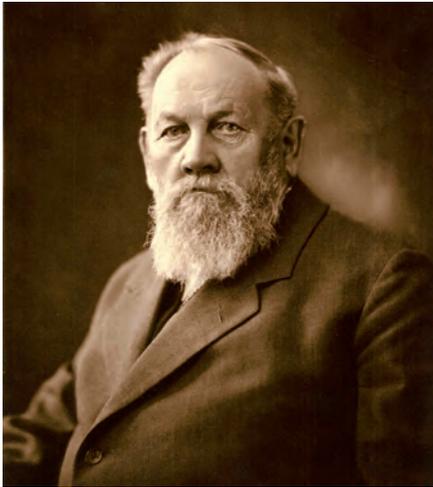


Abb. 1 Porträt Otto Bader sen., 1923. Sammlung Ulf-H. Bader.

Zu den bedeutenderen Firmen im Stettiner Umland zählte auch die von Otto Bader sen., nach seinem Ableben weitergeführt von seiner Witwe Marie Bader und den Söhnen Otto Bader jun. und Fritz Bader. Da die Wirtschaftsgeschichte Pommerns nicht häufig im Fokus von Veröffentlichungen steht, sei hier ein Weniges dazu beigetragen. Dass auch auf polnischer Seite reges Interesse daran besteht, zeigt unter anderem ein Artikel in der 1999 erschienenen Enzyklopädie zum heutigen Stettin (Szczecin), der die Firma unseres Urgroßvaters Rudolf Otto Paul Bader sen. behandelt.<sup>1</sup>

Geboren wurde dieser am 29. Juni 1853 als einziges Kind des Ehepaares Luise



Abb. 2 Porträt Marie Bader, 1923. Sammlung Ulf-H. Bader.

Caroline Bader, geborene Buhrow (1830–1918), und Ludwig Otto Wilhelm Bader (1824–16.09.1853) in Gollnow.<sup>2</sup> Die beiden betrieben im Ort eine kleine Färberei. Der frischgebackene Vater verstarb leider bereits mit 29 Jahren an der Cholera. Er hat seinen Sohn somit nur drei Monate erlebt. Die Krankheit grassierte zu jener Zeit in Hinterpommern, im benachbarten Altdamm (Dąbie) raffte sie im selben Jahr 66 Menschen hinweg. Die Witwe Bader führte die Färberei zunächst allein weiter und heiratete nach dem Trauerjahr einen Herrn Mundt. Bei Mutter und Stiefvater, zu dem Otto Bader sen. zeitlebens ein sehr gutes Verhältnis gehabt haben soll, wuchs der Knabe behütet

heran. Er schloss in der elterlichen Färberei um 1870 seine Lehre als Schönfärber<sup>3</sup> ab und begab sich auf eine lange Wanderschaft. Im Buch zu den alten Firmen Stettins heißt es: „Nachdem er Deutschland und Österreich durchquert hatte und bis zur Schweiz gekommen war, fand er in Stuttgart seine erste Anstellung. Von dort ging er nach Augsburg, wo er die damals noch im Entstehen begriffene Lappenfärberei und chemische Wäscherei kennenlernte (...). Mit den hier erworbenen guten Erfahrungen und Kenntnissen war es nachher ein Leichtes, sich in größeren Betrieben in Hamburg, Lübeck und Berlin für seinen Beruf weiter zu vervollkommen.“

Ende 1879 kehrte er nach Pommern zurück und übernahm im Februar 1880<sup>4</sup> die von einem Herrn Kopp betriebene Landfärberei in Altdamm bei Stettin. Anfangs gab es auch für ihn große Probleme, immerhin hatten zuvor vier Vorgänger am Ort Konkurs anmelden müssen. 1881 heiratete er Marie, geborene Redenz (1864–1939), aus Bernburg in Sachsen-Anhalt. Wie sich noch zeigen sollte: in jeder Hinsicht ein Glückstreffer für ihn. Sofort wurden Kleiderfärberei und Chemische Wäscherei eingerichtet. Otto Bader sen. hat schnell erkannt, dass er durch das nahe Absatzgebiet Stettin vielfältige Möglichkeiten zur Erweiterung der jungen Firma hatte. Die Lage besaß verkehrstechnisch großes Potential: Stettin war nur sieben Kilometer

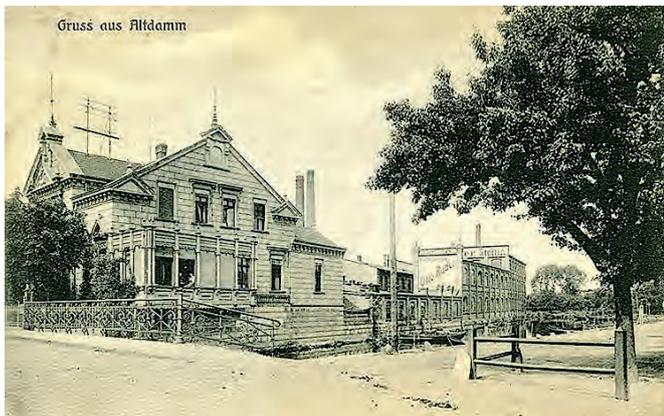


Abb. 3 Seitenansicht der Villa Otto Bader sen. Sammlung Ulf-H. Bader.



Abb. 4 Frontansicht der Villa Otto Bader sen., Stettiner Straße 4–6, erbaut circa 1895, Zustand um 1928. Sammlung Ulf-H. Bader.

entfernt, selbst mit Droschken gut erreichbar. Altdamm war nach 1875 zu einem Verkehrsknotenpunkt geworden mit besten Verbindungen unter anderem nach Stettin, Berlin, Swinemünde, Stargard und Danzig. Das Betriebsgelände grenzte an den Fluss Plöne – über den Dammschen See war somit die Provinzhauptstadt und die Oder zugänglich –, aber die Plöne war wohl auch damals nur für Kleinschiffahrt geeignet. Mit der „Ablage“ verfügte die Stadt sogar über einen Hafen. Da nimmt es nicht Wunder, dass die schnell wachsende Firma schon 1885 dreißig Personen beschäftigte. Auch das persönliche Glück stellte sich bald ein. So kamen die Söhne Otto Bader jun. (1882–1963), Fritz (1895–1975) sowie die Töchter Marie Bader jun. (1887–1905) und Elisabeth (1889–1973) zur Welt. Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Eltern allerdings, als die 18-jährige Marie, benannt nach ihrer Mutter, mit ihrem Verlobten 1905 beim Schlittschuhlaufen auf dem Dammschen See ertrank.

Noch vor 1900 schaffte man die zu der Zeit neuesten Einrichtungen für die Färberei und chemische Reinigung an, inzwischen von erstklassigem Personal bedient. Zur Jahrhundertwende waren fast alle der bis 1945 genutzten Fabrikgebäude und die Villa errichtet.<sup>5</sup> Zügig erfolgte der Aufbau eines Filialsystems, bald circa 50 Filialen, nicht nur in Stettin und Berlin, sondern auch in Hinterpommern, Bromberg, Danzig und Posen. Marie Bader und Otto Bader sen. erwarben noch vor dem Ersten Weltkrieg zehn Geschäftshäuser in Stettin, den Zollkrug an der Reglitz und den größten Teil des weitgehend hindernisfreien Wiesengeländes, westlich von der Fabrik gelegen, bis zu der ihnen gehörenden oben genannten Landgaststätte. Sie hatten die Zeichen der Zeit erkannt, Stettin würde sich in naher Zukunft sicher nach Osten ausdehnen und tatsächlich, auf diesem günstig erstandenen Terrain wurde 1927 der erste größere Stettiner Flughafen Stettin-Altdamm für Land- und



Abb. 5 Droschken mit Aufdruck, vor 1900. Sammlung Ulf-H. Bader.

Seeflugzeuge eingeweiht. 1913 ließ Otto Bader sen. in Danzig-Langfuhr einen ähnlichen Zweigbetrieb errichten, um die langen Transportwege zu vermeiden. Diesen führte ab Juli 1914, nach der Verheiratung mit Erna, geborene Engelhard, sein Sohn Otto Bader jun. Die Fabrik musste nach 1918 aufgegeben werden, ebenso die Filialen in den Städten, die nun zum wiedererstandenen Polen gehörten. Zuvor hatte Otto Bader sen. seine Firma zur führenden in der Branche in Ostdeutschland entwickelt. Diese Position behielt sie auch bis 1945. In Hochzeiten waren vor 1918 bis zu 300 zumeist weibliche Angestellte hier tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden besonders die Absatzgebiete Stettin und Berlin ausgebaut. Die Beschäftigtenzahl sank notgedrungen ab auf circa 120 bis 150. Noch zwischen 1937 und 1940 ließ die Firma modernste Anlagen für Reinigung und Wäscherei, zumeist aus Buntmetall, installieren. Bedient wurden nicht nur Privathaushalte, in Stoßzeiten waren große Aufträge – und entsprechende Einnahmen – besonders von Hotels, öffentlichem Dienst (Bahn, Post etc.) und dem Militär gekommen: Einfärben, Umfärben, Reinigen und Waschen von Uniformen und weiteren Textilien.

Wie der jüngere Sohn, Fritz Bader, 1967 in einem Rückblick vermerkt: „Bei all diesen Unternehmungen, dem gewaltigen Filialbetrieb, dem Häuserkauf, Neuanschaffungen im Betrieb usw. hatte mein Vater eine wunderbare Hilfe in meiner Mutter, Marie Bader, die von Anfang an im Jahre 1881 alles mit aufgebaut hatte und alle Sorgen mit

meinem Vater teilte. Ohne meine Mutter wäre mein Vater nicht so erfolgreich gewesen, er hat das auch immer wieder Zeit seines Lebens anerkannt.“ Ebenso bestätigte das der Schwiegervater von Otto Bader jun., Wilhelm Engelhard, der im Frühjahr 1914 zu Besuch bei Baders in Altdamm weilte, 1927 in seiner umfangreichen Familienchronik: „Mutter Bader war in der Wäsche-Abteilung täglich tätig und wußte in der Fabrik überall Bescheid und hatte entscheidenden Einfluß.“

1933 starb Otto Bader sen., die Ehepartner hatten sich zuvor 1929 laut letztem Testament gegenseitig zu alleinigen Erben eingesetzt. Marie Bader war nun Alleininhaberin der Firma, die weiterhin unter seinem Namen fortbestand. Es wurde auch verfügt, dass der Betrieb nach dem Ableben seiner Frau in eine Offene Handelsgesellschaft O. H. G. umgewandelt werden sollte, geleitet von seinen beiden Söhnen. In allen betrieblichen Belangen unterstützte zwischen 1933 und 1938 besonders Fritz Bader seine Mutter, die 1939 starb.

Ein Jahr vor ihrem Tod wurde bereits die oben genannte O. H. G. gegründet mit den beiden Geschäftsführern Otto Bader jun. und Fritz Bader. Schließlich kam noch Oswald Otto als Prokurist hinzu. Fritz Bader, der schon im Ersten Weltkrieg dienen



Abb. 6 Holzstich Firma Otto Bader, nach 1900. Loeck 2012, S. 212.



Abb. 7 Otto Bader jun. mit seiner Familie in Danzig 1917, von links: Erna Bader (Großmutter des Verfassers), Hermann Bader (Vater des Verfassers), geboren 1916, und dessen Bruder Otto, geboren 1915 sowie Otto Bader jun. (Großvater des Verfassers, 1882–1963), der mit seinem Bruder Fritz Bader bis 1945 gemeinsam Inhaber der Firma war. Sammlung Ulf-H. Bader.



Abb. 8 Porträt Fritz Bader, 1966. Sammlung Ulf-H. Bader.

musste, wurde auch gleich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges eingezogen, sodass die Leitung der Fabrik bis Anfang 1945 vorrangig bei den beiden anderen Geschäftsführern lag. Im Oktober 1939 wurden Altdamm und weitere Ortschaften im Stettiner Umland nach Groß-Stettin eingemeindet und der Kreis Randow aufgelöst. Das wies auch der neue Briefkopf aus sowie die Reklameanzeigen zur Firma Otto Bader in den vierziger Jahren. Zu Kriegsbeginn wurden die größeren Fahrzeuge der Firma beschlagnahmt, und man musste sich wieder mit Pferdewagen, Droschken sowie kleinen Dreiradweitaktern



Abb. 10 Postkarte „Stettin-Altdamm. Blick v. d. Fischerstraße“. Blick vom Baderschen Fabrikgelände und der Villa an der Plöne auf die Altdammer Kirche. Sammlung Ulf-H. Bader.



Abb. 9 Die Belegschaft der Firma Otto Bader. Auf dem Schild die Aufschrift „Chem. Waschanstalt u. Kunstfärberei Otto Bader, Alt Damm 1907“. Sammlung Ulf-H. Bader.

behelfen. Am 5. März 1945 erklärte die Wehrmachtsführung Altdamm zum Brückenkopf-Stettin, man kämpfte um diesen verbissen bis zum 19. März, die Verteidigungsstellungen waren allerdings kaum ausgebaut. Die Bevölkerung war erst am 7. März zum Verlassen von Altdamm aufgefordert worden, wie ja auch die in Stettin. Infolge der zwei Wochen anhaltenden Kämpfe wurde Altdamm zu 70 Prozent zerstört. Intensives Artilleriefeuer und Bombenabwürfe der Roten Armee verursachten aber erfreulicherweise nur minimale Gebäudeschäden an der nahe der Altstadt am Ortsausgang gelegenen Fabrik Otto Bader und den Villen. Alle fast neuwertigen Maschinen und Anlagen wurden unmittelbar nach Kriegsende demontiert und in die Sowjetunion verbracht. In dem allgemeinen Chaos und fehlenden Rechtszustand nach Abzug der meisten Altdammer war bald das Aneignen

von verlassenen Gut verbreitet. Das hatten übrigens zuvor schon die Angehörigen eines in der Villa von Marie und Otto Bader sen. einquartierten Wehrmachtstabes weidlich betrieben. Der Mann von Elisabeth Lüschow, geborene Bader, schaffte es Anfang März von Stettin kommend noch einmal ins Haus, da waren die Gemälde aus dem Herenzimmer und dem roten Salon bereits verschwunden, aber er konnte wenigstens zwei im Kohलगrus des Kellers versteckte Rotweinflaschen in seinen weiten Hosenbeinlingen hinausschmuggeln. Was im Nachhinein unverstündlich bleibt – bei der allgemeinen Wohnungsnot und fehlenden Gebäuden in Altdamm nach dem Krieg: Villa und Fabrik Otto Bader wurden etappenweise nach 1950 abgebrochen, ebenso die Villa von Fritz Bader. Vielleicht war ihnen ja ihr etwas großbürgerlich pompöser Anblick zum Verhängnis geworden.



Abb. 11 Die Belegschaft der Firma nach 1930. Höft 1990, S. 249.



Abb. 12 Briefkopf der Firma Otto Bader O. H. G. Färberei, chemische Reinigung und Wäscherei Stettin-Alttdamm. Sammlung Ulf-H. Bader.

### Zu den Arbeitsbedingungen in der Firma Otto Bader sen. vor dem Ersten Weltkrieg

In Alttdamm mit seinen 7.000 Einwohnern um 1900 war es für Frauen schwierig, die passende oder überhaupt Arbeit zu finden. Otto Bader sen. bot diese Möglichkeit und beschäftigte zu zwei Dritteln weibliche Angestellte, wie auch das Foto von 1907 mit der Belegschaft zeigt. Die zumeist jungen Frauen verdienten in der Firma um 1910 drei bis vier Mark wöchentlich – bei zehnstündigem Arbeitstag! Dafür konnten sie sich kaum ein Paar Damenschuhe leisten. Bei den Männern gab es einige, die, auch laut Erinnerungen von Fritz Bader, seit Gründung der Fabrik 1880 noch Ende der zwanziger Jahre in seinem Unternehmen tätig waren. Aber es muss auch festgehalten werden: Den strengen Anordnungen eines selbstbewussten Fabrikbesitzers sollte man sich lieber nicht widersetzen. Manfred Höft mit seiner umfassenden Alttdamm-Chronik hat zwei Beispiele dafür aus dem Jahre 1912 aufgezeigt: „Im Gasthaus ‚Schwarzer Adler‘ findet am 8. Dezember eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung der Näherinnen und Schneiderinnen statt. (...) Die besonders eingeladenen Arbeiterinnen der Waschanstalt Otto Bader fehlen. In der Fabrik war ihnen gesagt worden, dass jede, die am Sonntag in die Versammlung geht, am Montag die Papiere bekommt.“ Der Besitzer vom benachbarten Holzhof, Stettiner Straße 9, vermeldete übrigens zum 18. Juli desselben Jahres, dass sämtliche Arbeiter wegen Verweigerung von Überstunden entlassen wurden! Damit lagen die beiden Firmenchefs durchaus im Trend der Zeit – mit Absolution von höchster

Stelle. Wie schreibt doch Heinrich Mann im „Untertan“: „Ein kräftiger Widerstand gegen die unberechtigten Forderungen der Arbeiter sowie eine Koalition der Arbeitgeber gehörten bekanntlich gleichfalls zum sozialen Programm des Kaisers.“

### Zur Villa von Marie und Otto Bader sen.

Man wollte sicher Eindruck machen, großbürgerlich sollte das um 1895 neu entstandene Heim anmuten. Die Einkünfte müssen es ja nach 15 Jahren Betrieb in Alttdamm an der Plöne ermöglicht haben. So ließ sich das Unternehmerpaar auf einer freigelassenen Fläche in Flussnähe ein Domizil erbauen, das Wohlhabenheit ausstrahlte, ins Auge stach – bewusst vor die bis dato fast vollständig errichteten Fabrikgebäude in rotem Klinker gesetzt. Es wurde eine aufwendig gestaltete Villa mit reich gegliederter Fassade in eklektizistischen Formen der Zeit, eine Vielzahl von architektonischen Details aufweisend. Auch die Innenräume waren großzügig dimensioniert. Westlich im Parterre befanden sich zwei Büros, davor in einem Anbau der Laden mit der Wäscheannahme und -ausgabe – das Reich von Marie Bader, daneben zur Stettiner Straße hin das Herrenzimmer mit Klavier und dann der sogenannte rote Salon, in der Mitte ein Tisch für zwölf bis vierzehn Personen, an den Wänden des Herrenzimmers und des Salons verschiedene Gemälde, darunter

soll als highlight eines von Franz von Lenbach (Motiv: pflügender Bauer vor Alpenpanorama) gewesen sein. Vor dem Salon befand sich ein dreiachsiger Risalit und darüber ein Balkon. Es folgten ein Esszimmer und auf der Rückseite Schlaf- und Ankleidezimmer, Bad und Küche. An der östlichen Seite des direkt an die Plöne grenzenden Hauses war – quasi über dem Fluss hängend – eine mit Säulchen und viel Zierrat recht verspielt wirkende Veranda angebaut worden, häufig für Alttdammer Ansichtskarten abgelichtet. Im Obergeschoss lagen unter anderem zwei Schlaf- und ein Wohnzimmer, Bad und Mädchenzimmer sowie ein Fremdenzimmer, zwischen den Räumen auf der Süd- und Nordseite unten wie oben jeweils ein durchgehender breiter Flur. Am verzierten Giebelfeld zur Straße hin befand sich eine Art Wappenkartusche ohne Wappen. Auf die Flügel des großen eisernen Eingangstores vor dem Betrieb hatte man die Initialen O. B. in einer Rosette aufschweißen lassen. Links neben der Villa befand sich ein kleiner Park. Eine zweite Villa wurde neben dem Fabrikgelände in bescheideneren Ausmaßen Ende der zwanziger Jahre für den jüngeren Sohn Fritz Bader errichtet. Auf den höheren Fabrikgebäuden an der Plöne waren werbewirksam große Schriftzüge auf weißem Untergrund aufgebracht, den Besitzer und die benachbarte Großstadt und jene des vorrangigen Vertriebs



Abb. 13 a–d Ruinen der Fabrik und der Villa in Alttdamm 1962, a: Villa, b: Fabrikgebäude, c: Plöne mit Blick in die Fischerstraße, d: Eingangstor, mit dem B als Initiale des Namens Bader, 1972 bereits verloren. Sammlung Ulf-H. Bader.

anzeigend. Da stand also zunächst – schon vor der Eingemeindung Altdamms – Otto Bader Stettin, später ergänzt um die Aufschrift Berlin. Nach 1945 wurden unter anderem eine Fischverarbeitungsgenossenschaft auf dem ehemaligen Fabrikgelände sowie nach 2000 eine Türen- und Fensterbaufirma betrieben.

Was ist geblieben? Geblieben sind noch – inzwischen modernisierte – Reste von den kleineren Fabrikhallen an der Plöne sowie über Generationen die Erinnerungen und der große alte Birnbaum vorne auf dem Grundstück, um dessen Früchte sich noch im Sommer 1944 die Nachfahren von Marie und Otto Bader sen. gestritten haben sollen.<sup>6</sup>

## Literatur und Quellen

Otto Altenburg: Das Buch der alten Firmen der Stadt und des Handelskammerbezirkes Stettin, Leipzig 1931, S. 19 /// Autorengruppe: Encyklopedia Szczecina pod. Red. Białecki, Tadeusz, TOM I, A-O, Szczecin 1999, S. 66 /// Fritz Bader: Otto Bader Kunstfärberei und chemische Reinigung Stettin-Altdamm, in: Festschrift Altdamm zur 700-Jahrfeier in Lüneburg am 30. und 31. Juli 1949, Plön 1949, S. 9 /// Harald Bader: Der Stettiner „Volksbote“. Eine sozialdemokratische Zeitung in Pommern 1885–1933 (Dissertation), Köln 2021 /// Alicja Biranowska-Kurtz: Altdamm-Dąbie na starych Widokówkach (Altdamm auf alten Ansichtskarten), Szczecin 2010, S. 124–126 /// Manfred Höft: Zwischen Wald und See. Die Chronik Altdamms im Kreis Randow, Bremen 1990, S. 28–29, zur Firma Otto Bader passim, ausführlich S. 248–249 /// Ders.: Zur Firma Otto Bader, Altdamm, in: Pommersche Zeitung, Folge 27/95, 08.07.1995, S. 5 /// Detlev Kirchner: Der Luftkrieg über Stettin 1939–1945, Stettiner Heft, Nr. 16, hrsg. vom Historischen Arbeitskreis Stettin, Lübeck 2010 /// Heinrich Mann: Der Untertan, Berlin 1963, S. 405 /// Meyers Konversationslexikon, 6. Band, Leipzig/Wien 1895, zum Stichwort Färberei S. 189–194 /// Gottfried Loock (Hrsg.): Reise in die alte Heimat in 1000 Bildern Pommern, Regenstauf 2012, S. 212 /// Willi

Neuhoff: Stettin März und April 1945. „Festung“ auf Befehl, Kiel 2008, darin unter anderem das Ende des Brückenkopfes Altdamm bzw. Stettin S. 18–21 /// Heinz Schmidt: Luftfahrt und Flugpost in Stettin, in: Stettiner Bürgerbrief, 1980, S. 22–23 /// George Turner: Die Heimat nehmen wir mit. Ein Beitrag zur Auswanderung der Salzburger Protestanten 1732, ihrer Ansiedlung in Ostpreußen und der Vertreibung 1944/45, Berlin 2011

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Encyklopedia Szczecina, S. 66. Wie stark die heutigen Bewohner die Geschichte ihrer Stadt in deutscher Zeit und dort dereinst ansässiger Menschen und Einrichtungen interessieren, wird auch im Netz mit Bild und Text deutlich, so etwa mit den Portalen Prawobrzeze.eu. Stettiner rechtes Oderufer bzw. Ulica Przystezenna 75/76, meint die Fabrik Otto Bader in der Stettiner Straße 4–6.

<sup>2</sup> Laut Familiensaga stammen die protestantischen Vorfahren der Baders aus dem Salzburgischen. Da sie – wie viele andere Landeskinder – nicht katholisch werden wollten, mussten sie das Erzbistum verlassen. Unter anderem der preußische König Friedrich Wilhelm I. gab vielen von ihnen 1732 in Ostpreußen eine neue Heimat. Im Stammbaum der Familie lässt sich erst um 1800 ein Otto Rudolf Bader in Ostpreußen, Arnsdorf, Kreis Mohrungen, als Bürgermeister nachweisen. Dies spräche für die Familiensaga. Österreich blieb jedenfalls das Land der Sehnsucht. Dorthin führten nach 1870 sowohl die Walz von Otto Bader sen. als auch im Alter in den 1920er Jahren die Kuraufenthalte in Badgastein im Salzburger Land. Seit der Flucht aus Altdamm lebten die meisten Familienmitglieder in Lübeck, Bremen und London.

<sup>3</sup> Die Bezeichnung Schönfärberei ist identisch mit Wollfärberei, diese erfolgte in Holzwannen bzw. Kupferkesseln mit Dampfheizung oder direkter Befuerung. Seit circa 1860 wurden in den Färbereien in Deutschland vor allem Teerfarben eingesetzt. Diese Arbeit war nicht nur schwer, sondern wegen der verwendeten Chemikalien, Beizen, Farbstofflösungen und schädlichen Dämpfe sicher auch gesundheitsgefährdend, wobei vor allem die männlichen Angestellten in der damit besonders belasteten Färberei eingesetzt wurden. Zu der Zeit waren Färbereien nicht konzessionspflichtig, das heißt, sie benötigten keine behördliche Genehmigung zum Betreiben ihrer Anlagen. Umweltschutz, siehe auch Abwässer, spielte seinerzeit bekanntlich kaum eine Rolle.

<sup>4</sup> Die Firma Otto Bader ist nachweislich 1880 gegründet worden, in einem Fall fand der Verfasser fälschlich 1858.

Die in der Geschäftspost und Reklame stets genannte Jahreszahl 1853 ist irritierend, denn sie bezieht sich auf die erste Färberei am selbigen Platz in Altdamm. Natürlich sollte die Verwendung der früheren Jahreszahl den Kunden das lange Existieren und damit die Seriosität der Firma anzeigen. Sie stimmte zufällig mit dem Geburtsjahr von Otto Bader sen. überein. Der Vorname Otto wurde

später von den Söhnen des Patriarchen in den Familien Otto Bader jun. und auch durch Fritz Bader weitergegeben. Die Bezeichnung eigene Berliner Läden kann Verwirrung stiften, denn im engeren Sinne meint dies ja in Besitz haben. Das war aber nur bei den Läden in den erworbenen Geschäftshäusern in Stettin der Fall, wovon die meisten im Bombenkrieg 1943/44 untergingen. Soweit dem Verfasser bekannt, waren die Läden in Berlin lediglich angemietet.

<sup>5</sup> Ab und zu findet man unter anderem bei ebay Ansichtskarten, Rechnungsbögen, Werbeanzeigen mit (Teil-)Ansichten zur Villa oder zur Fabrik Otto Bader. Besonders der hier abgebildete Holzstich ist in Umlauf, der quasi einen Großbetrieb eingefügt in die Landschaft zeigt, bis hin zu lebhaftem Schiffsverkehr auf dem Dammschen See und der Plöne. Der Bildautor ist unbekannt, aber sicher hat er nach Wünschen und in Abstimmung mit dem Auftraggeber gestaltet. Dem kam es vorrangig darauf an, die verkehrstechnisch günstige Lage an einer Hauptstraße und an einem Wasserweg zu verdeutlichen. Zumindest mit Blick auf die rechte Bildseite muss man meines Erachtens von Übertreibung und viel Phantasie sprechen. Das Flüsschen Plöne war für Lastkähne dieser Größe und Anzahl nicht geeignet, die Fischerstraße auch damals keine breite Allee mit lebhaftem Verkehr und parkähnlicher Umgebung. Im Winter 1941 machte ein Verwandter mehrere Fotos aus einem Dachfenster der Villa Otto Bader sen. Es gibt sichtbare Unterschiede zu der früheren Idealansicht der Firma auf dem erwähnten Holzstich um 1900.

<sup>6</sup> Diesen Hinweis sowie weitere verdankt der Verfasser dem Sohn von Fritz Bader, Otto Bader, der 91-jährig als einer der letzten Zeitzeugen in London lebt. Hilfreich waren auch die Lebenserinnerungen von Fritz Bader, Lübeck 1967 sowie die Chronik der Familie Engelhard von Wilhelm Engelhard, Kiel 1927 (Schwiegervater von Otto Bader jun.), beide Texte in eigener Sammlung. Als der Verfasser 1962 – aus der DDR (Seebad Heringsdorf) kommend – erstmalig mit seinen Eltern in einem Reisebus nach Stettin fahren konnte, entfernten wir uns von der Gruppe, fuhren per Taxi nach Altdamm und standen ziemlich perplex zwischen den Ruinen auf dem Fabrikgelände, zumal wir nur von der geringen Beschädigung der Gebäude am Kriegsende gehört hatten. Bei erneuten Besuchen zwischen 1972 und 2013 konnten wir feststellen, dass bis auf kleine noch genutzte Gebäudereste an der Plöne nichts mehr vorhanden war.

Dr. Ulf-Hermann Bader, geboren 1943 in Stettin, Studium der Germanistik und Geschichte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Diplomlehrer), 1969 bis 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Greifswald, mehrjährige Auslandseinsätze in Posen/Poznań und Algier (Germanistik), 1998 bis 2008 Mitarbeit am Pommerschen Wörterbuch. Der Autor ist ein Urenkel von Otto Bader sen., Enkel von Otto Bader jun. und Großneffe von Fritz Bader.